

Vorwort

Im Sommersemester 2018 und Wintersemester 2018/19 fand an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwigs-Maximilians-Universität in München die Veranstaltung „Junge Akademie“ statt. Als Vorbild diente eine gleichnamige Veranstaltungsreihe, die Philipp Stoltz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Praktische Theologie, in Zusammenarbeit mit der St. Markus Kirche in München initiiert hatte. Aus der Beobachtung heraus, dass Nachwuchswissenschaftler*innen kaum eine Möglichkeit haben, sich über ihre Projekte fachübergreifend auszutauschen, entstand das wöchentlich stattfindende Format. Forschergruppen, Fachtagungen oder lehrstuhlbezogene Kolloquien eröffnen zwar Gelegenheiten zu Präsentation und Austausch, jedoch verbleiben diese Veranstaltungen fast ausschließlich fachspezifisch in den theologischen Einzeldisziplinen. So lag es nahe, eine Plattform im Rahmen der Fakultät zu etablieren, auf der Skizzen eigener Forschung oder Ergebnisse von Seminar- oder Abschlussarbeiten einem interessierten Publikum präsentiert und diskutiert werden konnten. Auch Studierende wurden bewusst einbezogen und konnten Ergebnisse ihrer Bachelor- oder Masterarbeiten vorstellen, die trotz ihres Mehrwerts für die theologische Forschung in der Schublade verschwinden würden.¹ Nicht selten dienen solche Arbeiten als Vorarbeit für die anschließende Qualifikationsphase und Nachwuchswissenschaftler*innen können insofern bereits in einer frühen Phase von der konstruktiven kollegialen Kritik profitieren.

Die forschungsbezogenen Themen zeigen eine außerordentliche Bandbreite. Bewusst haben wir keine inhaltlichen Vorgaben für die Beiträge gemacht, um den Forschenden die maximale Freiheit zu gewährleisten.² Jede und jeder sollte die Gelegenheit bekommen, über das zu sprechen, was sie oder ihn inhaltlich beschäftigte oder für das er oder sie sich weitere Impulse erhoffte. Die Resonanz auf das angebotene Format war so positiv, dass sich eine Wiederholung für ein weiteres Semester nahelegte. Nachwuchswissenschaftler*innen betonten im Austausch, dass sie die Diskussionen gerade im disziplinübergrei-

¹ Nur ein kleiner Teil von qualitativ hochwertigen Seminararbeiten wird tatsächlich veröffentlicht, ein Beispiel dafür ist die Examensarbeit des Münchner Theologen Lukas Meyer. Vgl. Lukas Meyer: *Fremde Bürger. Ethische Überlegungen zu Migration, Flucht und Asyl* (Theologische Studien Bd. 12), Zürich 2017.

² Ein bisschen orientiert haben wir uns dabei daran, wie Paul Feyerabend laut seiner Autobiographie seine Seminare gestaltete. Er hatte kein festes Thema, sondern ließ die Teilnehmende über Dinge reden, die sie interessierten. (Vgl. Paul Feyerabend: *Zeitverschwendung*, Frankfurt 2013, S. 217).

fenden Kontext durch die Vielfalt der Perspektiven als weiterführend und das Eindenken in andere Forschungskontexte als wertvoll erleben.

Die gewinnbringenden Diskussionen im Anschluss an die Vorträge brachten aber dann noch ein anderes Desiderat: Den zwar nicht schmerzlich vermissten, aber doch fehlenden inhaltlichen roten Faden, den eine Kompilation der Vorträge doch irgendwie erfordert. Auf der Metaebene schließlich ergab sich ein solcher Diskussionsstrang, der sich durch die Vortragsreihe kontinuierlich entwickelte. In den Diskussionen wurde immer wieder die Frage nach der Bedeutung der einzelnen Forschungsergebnisse laut. Was genau begründet das Bedürfnis nach Bedeutung und Relevanz innerhalb der Forschung? Und welches Relevanzverständnis wird dabei vertreten? Man muss deshalb die Frage nach der Bedeutung von theologischer Forschung etwas präziser stellen.

Selbstredend hat jede Einzelforschung ihre Berechtigung im akademischen Kanon, denn sie entwickelt bereits bestehende Forschung weiter, zeigt neue Wege des Denkens auf und fördert bislang verborgene Erkenntnisse zutage. Insofern besteht die Relevanz der Wissenschaft in der Weiterentwicklung derselben. Eine weitere Antwort auf die Relevanzfrage kann pragmatischer mit dem Hinweis auf die Weiterqualifikation innerhalb der Wissenschaft gegeben werden. Für eine akademische Laufbahn, so sie denn angestrebt wird, ist es schlicht notwendig, eine der Disziplin entsprechende Forschungsarbeit vorzulegen, um sich des theologischen Denkens und der Methodik der Einzeldisziplin als fähig zu erweisen.³

Wir wollen in diesem Sammelband die Frage nach der Relevanz von Theologie anders stellen. Theologie, so die hier aufgestellte Behauptung, erweist sich insbesondere dann als relevant, wenn sie sich auf gegenwärtige Fragen bezieht, die in Gesellschaft, Kultur, Öffentlichkeit und Wissenschaft gestellt werden.

Nun könnte die Theologie mehrere Funktionen in diesem Gefüge einnehmen. Einmal könnte ihre Aufgabe sein, auf das Religiöse in den vielfältigsten Bezügen hinzuweisen und die Musikalität für das Transzendente zu reflektieren. Dies nun wäre eine enge Definition des Theologischen, zumal sich weite Teile der theologisch Forschenden nicht religiösen Phänomenen im engeren Sinne widmen. Hat die Theologie im Kanon der Wissenschaften, so zweitens, die Aufgabe, das restaurative Element zu sein, das Tradition und das historische Gewordensein der Gegenwart oder eben auch die Offenheit für die Grenzen der Vernunft⁴ gleichermaßen verkörpert, so wie nach manchen Meinungen die Kirche solche Funktion in der Gesellschaft erfüllt?

Oder gibt es eine dritte Möglichkeit, die beide Aspekte einschließt?

³ Vgl. zum Beruf der Akademiker*innen den Beitrag Anna-Katharina Höpflinger.

⁴ So zum Beispiel Karl Barth in seinem Aufsatz zum Wort Gottes als Aufgabe der Theologie (Karl Barth: Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, in: Jürgen Moltmann (Hg.): Anfänge der dialektischen Theologie (Teil I), München 1962, S. 197–218).

Während sich nun ein solcher Band der Fragestellung nach Relevanz in größerer Breite auf der Metaebene widmen könnte, wollen die Autoren und Autorinnen die Sache anders wenden. Indem sie an ihren konkreten Forschungsprojekten die Frage nach Relevanz nicht nur an das Ende in ein Ausblickskapitel stellen, gemäß der Frage, was nun mit diesen interessanten Ergebnissen anzufangen wäre, befassen Sie sich gezielt damit, in welcher Weise ihre Forschung für aktuelle Frage- und Problemstellungen weiterführende Gedanken, Impulse, Antwortversuche oder gar Lösungen bereithält. Die Blickrichtung kann dabei durchaus in unterschiedlicher Richtung erfolgen. Manche Projekte gehen aus von einer konkreten, in gesellschaftlicher, kirchlicher oder politischer Praxis auftretenden Problematik und ziehen von dort aus Linien zu theologischen Theorien und Konzepten. Oder sie befassen sich mit historischen oder philosophischen Beobachtungen, die im Laufe der Entfaltung ihre Bedeutung für gegenwärtiges Denken und Handeln offenlegen.

Dabei kommt dem interdisziplinären und bewusst enzyklopädischen Charakter des Bandes eine besondere Bedeutung zu. Im durch Themenvielfalt und Spezialexpertise gekennzeichneten Gespräch hat sich in unserem Nachwuchswissenschaftlerkreis besonders gezeigt, dass Relevanzfragen durch die Vernetzung und Diskussion unterschiedlicher Fachperspektiven in vielen Fällen auch erst gewonnen werden können. So wurde klar, dass sich viele Projekte mit übergeordneten Fragestellungen befassen. Etwa der Frage nach der Bedeutung von Religion in der heutigen Gesellschaft. Oder der Frage, wie historische und dogmatische Grundbestände christlichen Glaubens in die Kontexte von politischer Diskussion oder pädagogischen Einrichtungen vermittelt werden können.

Die Relevanz der einzelnen Beiträge kann in mehreren Funktionen der theologischen Forschung für die Gegenwart aufscheinen:

1. Als Erklärung und Beschreibung von Phänomenen, deren Beschreibung in systematischer, historischer oder empirischer Weise neue Perspektiven auf die Phänomene gewinnen lässt. Als solche erfüllt die Theologie die Funktion einer Reflexionswissenschaft, die neue Perspektiven aufzeigt, indem sie zunächst ein Problembewusstsein schafft.
2. Weiterhin können durch Forschung konkrete Lösungsideen für Praxisprobleme generiert werden, und beinhaltet so ein deutlich handlungsorientierteres Profil in ihrer Funktion. Diese Art der Unterscheidung zwischen Wahrnehmungs- und Handlungswissenschaft hat insbesondere in der Praktischen Theologie ihren Niederschlag gefunden.⁵

⁵ Das rührt her aus ihrer historischen Entfaltung als Disziplin im Spannungsfeld zwischen Professionsbezug einerseits und religionstheoretischer Gegenwartshermeneutik andererseits. Dabei ist im aktuellen Diskurs der Praktischen Theologie nicht mehr von einer Trennung dieser beiden Perspektiven die Rede, vielmehr ist die Verflechtung von Wahrnehmung und Haltung als einer umfassenden Reflexion kirchlicher und christlicher Praxis und ihrer gesellschaftlichen Bedingungen zu entfalten. Dies gilt insbesondere im

Heute ist diese paradigmatische Trennung unter den Vorzeichen einer genaueren Kenntnis des Zusammenhangs zwischen Wahrnehmung, Reflexion und Handlung in ihrer Interaktion nicht zielführend, denn alle drei Funktionen bedingen und bereichern sich beständig gegenseitig, auch wenn auf der forschungstheoretischen Ebene methodisch die Trennung in historische und empirische Wissenschaftsmodelle noch länger beibehalten wird.⁶ Eben aus diesem Grund scheint eine Verbindung unterschiedlicher methodischer Zugänge und ihr spezifischer Beitrag zur aktuellen Gegenwartsrelevanz von Mehrwert für den theologischen Diskurs, weil mit ihr auch die Forderung nach Problemorientierung und Theologizität verbunden ist.

Theoretisch kann diese Art theologischer Wissenschaft sich auf zwei Gewährsmänner berufen: Friedrich Schleiermacher und Ernst Troeltsch. Schleiermacher sah den Nutzen und Existenzgrund der Theologie als Wissenschaft darin, für die Praxis der Kirchenleitung eine problemlösende Funktion einzunehmen. Als positive Wissenschaft dient sie dazu, in der Praxis auftretende Fragestellungen in historischer, systematischer und exegetischer Hinsicht zu reflektieren und zu beantworten. Nicht etwa nur die Praktische Theologie, sondern auch die Theologie im gesamten ist damit der Praxis außerhalb der Wissenschaft grundlegend verpflichtet.⁷

Ernst Troeltsch⁸ wiederum hat seiner Schrift zum Historismus verdeutlicht, dass historische Forschung auf ein gewisses Telos hinzielt und die geschichtliche Nachzeichnung von Umständen Fragen der Gegenwart bearbeiten kann. In jüngerer Zeit ist dieses Programm durch die Forschungen von Hans Joas⁹ aufgenommen worden.

Gerade Schleiermacher bezieht sich vorwiegend auf den kirchlichen Kontext. Durch Prozesse der Individualisierung, Deinstitutionalisierung und Säkularisierung in der Moderne sind die Modelle heute insofern zu erweitern, als

Blick auf die Unhintergebarkeit von Intra- und Interdisziplinarität der Praktischen Theologie. Vgl. zum Begriff aktueller Praktischer Theologie: Isolde Karle, *Praktische Theologie* (Lehrwerk Evangelische Theologie 7), Leipzig 2020, S. 14–31.

⁶ Aus der Perspektive der Praxis hat die Debatte eine neue Zuspitzung erhalten. Vgl. Andreas Reckwitz: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), S. 283–301. Aus praktisch-theologischer Perspektive wird hierbei die Verbindung von Theorie und Praxis besonders intensiv diskutiert, vgl. etwa zum Pfarrberuf: Christian Albrecht: *Praxis für die Theorie. Zur Integration, praxeologischer Perspektiven für das Theologiestudium*, in: Bernd Schröder (Hg.): *Pfarrer oder Pfarrerin werden und sein. Herausforderungen für Beruf und theologische Bildung in Studium, Vikariat und Fortbildung*, Leipzig 2020, S. 191–197.

⁷ Vgl. hierzu: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Kurze Darstellung des theologischen Studiums* (1811/1830), Berlin/New York 2002.

⁸ In konzentrierter Form findet sich diese Idee in Ernst Troeltsch: *Die Krisis des Historismus*, in: Friedemann Voigt (Hg.): *Ernst Troeltsch Lesebuch*, Tübingen 2003, S. 246–265.

⁹ So zum Beispiel in Hans Joas: *Die Sakralität der Person. Eine neue Genealogie der Menschenrechte*, Frankfurt 2011.

sich der zu betrachtende relevante Bereich der Theologie und Religionswissenschaften nicht lediglich auf den kirchlichen Bereich begrenzen kann, sondern eine gesamtgesellschaftliche Funktion zu berücksichtigen ist und auf dort auftretende Phänomene rekurriert werden muss.

Diskutiert wird also in jedem der Einzelbeiträge dieses Bandes, wo und inwieweit die konkreten Ergebnisse Relevanz für die gegenwärtige Praxis des religiösen Lebens, der Mitgestaltung von Gesellschaft und Öffentlichkeit haben können. Auch abgesehen von einer konkreten „Anwendbarkeit“ der Forschung sind Relevanzen im Bereich der Erarbeitung von Grundlagenforschung möglich. Die Relevanzfrage stellt sich also in gewisser Weise in der pragmatischen Tradition¹⁰: Für welche Probleme, die sich dem (religiösen) Leben und der wissenschaftlichen Praxis stellen bietet die konkrete Forschung Antworten oder weiterführende Perspektiven? Oder auch: Welche als unproblematisch wahrgenommene Form der Praxis hinterfragt die Forschung, kurz welche Probleme und Fragestellungen wirft sie auf?

Sicherlich: Jede theologische Forschung würde für sich in Anspruch nehmen, relevant zu sein. Wahrscheinlich lässt sich auch beinahe jedes Ergebnis zu dieser Art der Relevanz befragen, aber: Ob man das dann auch tut ist eben eine andere Frage. Und wenn, dann ist immer noch die Frage inwieweit die einzelnen Ergebnisse das dann auch einlösen können.

Für vorliegende Beiträge ist jedenfalls unser Eindruck, dass das gelingt. Alle Artikel liefern ihren je eigenen, auch fachspezifischen Beitrag zu der Frage nach aktueller und relevanter Theologie und erproben damit die Sache der Forschung je im aufgegriffenen Themenfeld. Gleichzeitig wird im interdisziplinären Zugriff eine andere Angelegenheit neu angerissen: Nämlich die Frage nach der Zusammengehörigkeit der theologischen Disziplinen, also die enzyklopädische Frage. Auch diese wird pragmatisch aus drei Richtungen gestellt: der gelebten Interdisziplinarität, der Berufspraxis in der Wissenschaft sowie der wissenschaftlichen Haltung und Zusammenarbeit.

Kurz möchten wir die einzelnen Beiträge in ihrem Anliegen vorstellen:

Mario Berkefeld untersucht in seinem Beitrag den Zusammenhang von Kants Moral- und Religionsphilosophie. Dafür stellt er zunächst spielerisch eine Analogie zwischen Dantes und Kants Philosophie heraus, die als Interpretationsschlüssel herangezogen wird. So gelangt die Frage nach dem Sinn der Moral und seine theologische Reflexion ins Zentrum der Darstellung. Es zeigt sich, wie Theologie auch heute erlaubt Moralphilosophie existentiell zu vertiefen und Sinnimplikationen der eigenen Freiheitserfahrung zu explizieren.

Megan Arndt widmet sich einem religionsphilosophischen Thema, indem sie die Gottesvorstellungen des amerikanischen Religionsphilosophen Ralph Wal-

¹⁰ Näheres dazu in unserem Beitrag am Ende des Buches.

do Emerson untersucht und dazu seine Predigten analysiert. In dessen teilweise radikalem Umbau der christlichen Überlieferung eröffnet er bereits im 19. Jahrhundert viele Fragestellungen, die in der Gegenwart wieder virulent werden.

Maximilian Schalück wiederum bedient sich neuester Forschung der theoretischen Philosophie, um über eine Theorie des menschlichen Geistes nachzudenken. Es gelingt ihm dabei zu zeigen, dass es Brücken der Vermittlung zwischen naturwissenschaftlicher Theoriebildung, Wissenschaftstheorie und christlicher Theologie geben kann.

Frederice Stasik bearbeitet ein Thema in der Schnittstelle von Ethik und Zeitgeschichte. Sie untersucht Zeitungsberichte zur Debatte um den gerechten Krieg im Rahmen des Bundeswehreinsatzes in Afghanistan. Mit ihrer Analyse kann sie zeigen, dass für ein ethisches Agendasetting gewisse repräsentative Figuren wichtig sind, dass dies aber gleichzeitig einem Selbstanspruch des Protestantismus entgegensteht.

Anne Friederike Hoffmann untersucht in ihrem Beitrag die Figur des „kirchlichen Wächteramts“ und exemplifiziert diese Vorstellung anhand zweier unterschiedlicher kirchlicher Stellungnahmen zur Friedensfrage. Davon ausgehend stellt sie Überlegungen an, inwiefern die Kirchen auch unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts eine Wächterfunktion haben und worin diese bestehen könnte.

Lukas Meyer setzt sich in seinem Beitrag mit dem Verhältnis von Religion und Gewalt auseinander und rekonstruiert die Debatte um „Die Mosaische Unterscheidung“ von Jan Assmann. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse überträgt er auf Kontextbeispiele, anhand derer er zeigt, dass Religion Gewalt weder auslöst noch verhindert. Vielmehr kann Religion in konflikthaften Konstellationen zum Brandbeschleuniger werden – bei Ausrichtung auf das Recht kann sie aber auch besondere mediative Potenziale freisetzen.

Estelle Kunad widmet sich einem zwischen Poimenik und Religionspädagogik gelagerten praktisch-theologischen Thema, das erst in jüngerer Zeit zum Gegenstand der Forschung und der Entwicklung von Praxismodellen wird: Der Schulseelsorge. Anhand ihres Beitrags vermag sie zu zeigen, dass Schulseelsorge insbesondere in Krisensituationen sowohl für Prävention wie Intervention, gerade auch in Zeiten abnehmender Selbstverständlichkeit des Religionsunterrichts ein Thema ist, das die Bedeutung von christlicher Religion im Schulkontext neu unterstreichen kann.

Verena Marie Eberhardt zeigt in ihrem Beitrag aus religionswissenschaftlicher Perspektive, wie sich Prozesse des Otherings in Medien für Kinder herauskristallisieren, wie Menschen hinsichtlich religiöser und kultureller Zugehörigkeit als fremd dargestellt werden und dadurch Differenzen und Stereotypisierungen produziert und aufrecht erhalten werden. Sie diskutiert dabei auch, welche Probleme diese Othering-Prozesse mit sich bringen und wie sie durch sensible Forschung nicht nur aufgedeckt, sondern auch hinterfragt werden können.

Andrea Mele führt in seinem Beitrag in die Paratexte in der griechischen Bibel ein. Paratexte sind dabei Texte, Symbole oder Zeichen, die den biblischen Text rahmen und ihn damit gewissermaßen kommentieren. Beispielsweise können damit liturgische Anweisungen für den Gebrauch im Gottesdienst gemeint sein. Er kann damit zeigen, wie Texte schon immer im Kontext ihrer Zeit ausgelegt wurden und werden müssen und legt dar, dass dies auch heute anhand der Materialität des Bibelgebrauchs eine spannende Fragestellung ist.

Diese inhaltlichen Beiträge werden von drei Beiträgen gerahmt, die sich der Frage nach dem wissenschaftlichen Forschen und Lehren in der evangelischen Theologie im interdisziplinären Diskurs widmen. Sie berühren dabei Themen der kollegialen Zusammenarbeit, der Forschungsorganisation und der beruflichen Zukunft, die nicht nur, aber besonders für Nachwuchswissenschaftler*innen interessant waren und sind.

Daria Pezzoli-Olgia liefert die theoretische Unterfütterung eines der Rahmenthemen und Anliegen unseres Projekts. Sie beschreibt in ihrem Beitrag die Arten der interdisziplinären Forschung und reflektiert ihre Bedeutung in der Theologie, Religionswissenschaft und weiteren angrenzenden Wissenschaften. Die enzyklopädische Frage wird ernsthaft gestellt, und mit dem gemeinsamen Forschen unterschiedlicher theologischer Subdisziplinen als einem nicht aufzugebenden Teil theologischer Wissenschaft beantwortet.

Anna-Katharina Höpflinger widmet sich in ihrem Beitrag dem akademischen Betrieb und beschreibt auf humorvolle Weise, was mit der akademischen Laufbahn in Studium und der Qualifikationszeit an Risiken und Nebenwirkungen einhergeht.

Annette Haußmann und Niklas Schleicher führen in ihrem Beitrag schließlich einen Dialog über die Frage des Verhältnisses von Mut und Demut, interdisziplinärer Zusammenarbeit und gemeinsamen Nachdenkens in aller fachlicher Verschiedenheit für die wissenschaftliche Forschung.

Der vorliegende Sammelband kann erscheinen, weil durch die Gleichstellungsmittel der Evangelisch-theologischen Fakultät der LMU München die Druckkosten des Bandes übernommen wurden. In diesem Rahmen gilt unser besonderer Dank Daria Pezzoli-Olgiati, die als Frauenbeauftragte der Evangelisch-theologischen Fakultät der LMU München das Projekt „Junge Akademie“ als Plattform für Nachwuchswissenschaftler*innen sowie die nachfolgende Veröffentlichung der Vorträge ermutigt, unterstützt und begleitet hat. Zu danken haben wir auch Reiner Anselm und Christian Albrecht, die uns den Freiraum für dieses Projekt ermöglicht haben.

Unser Dank gilt weiterhin Frau stud. theol. Elisabeth Perschthaler und Frau stud. theol. Kristina Lallathin, die wesentliche Teile der Korrekturen des Bandes übernommen haben. Wir freuen uns, dass der Band im Programm des Kohlhammer-Verlages erscheinen kann und danken Sebastian Weigert für die konstruktive Begleitung im Publikationsprozess und Daniel Wunsch für das aufmerksame Lektorat.

Heidelberg und Asperg im April 2020

Annette Haußmann und Niklas Schleicher